

**Autor:** Hans Ulrich Gumbrecht  
**Seite:** 18:13:21  
**Ressort:** Kultur  
**Rubrik:** Kultur

**Mediengattung:** Online News  
**Jahrgang:** 2021  
**Nummer:** 0

**Weblink:** <https://www.welt.de/kultur/plus235051320/Hans-Ulrich-Gumbrecht-macht-sich-Gedanken-ueber-den-Glauben-und-Georg-Essen.html>

Religionswissenschaft

## Das Theologen-Dilemma

Niemand predigte das säkulare Weltbild als Ursprung der Freiheit feierlicher als die Theologen. Deswegen haben sie jedoch auch immer weniger zu tun. Doch es gibt immerhin gute Nachrichten für Religionswissenschaftler.

Ein spezielles Dilemma macht den Theologen das Leben schwer. Einerseits verstehen sie sich als Wissenschaftler und gehören so im historischen wie normativen Sinn zum Prozess der Aufklärung, der Wissen nach den Regeln säkularer, das heißt: ausschließlich menschlicher Vernunft beurteilen und hervorbringen soll.

Diese Regeln aber stehen in einer nie ganz aufhebbaren Spannung zu den substanziellen Inhalten von Religion, deren Anziehungskraft heute mehr denn je von ihrem Potenzial abhängt, über Rationalität im wörtlichen Sinn "hinauszugehen" und sie so zu provozieren.

Trotz einer langen Tradition von Bemühungen, Religion und Vernunft zu versöhnen, an die zuletzt Benedikt XVI. angeschlossen hatte, gilt deshalb weiterhin, dass Theologen in dem Maß gesellschaftliche Faszinationsmöglichkeiten der Religion aufs Spiel setzen, wie sie erfolgreich ihre Berufsrolle als Wissenschaftler erfüllen.

Unter dem langen Schatten eines Vertrags, den der Vatikan 1933 mit der damals neuen deutschen Regierung schloss, dem berüchtigten Konkordat, ist die Lage christlicher Theologieprofessoren in Deutschland zugleich entspannter und besonders schwierig. Der Staat übernimmt ihre Anstellung und Besoldung, was zu produktiver Unabhängigkeit des Denkens verhilft. Doch zugleich spüren sie aufgrund der Investition von Steuergeldern in ihre Arbeit auch einen deutlichen Druck zu öffentlicher Rechtfertigung.

Diese national besondere Lage bestimmte die Diskussionsspielräume eines Kolloquiums zum Thema "Legiti-

mität der Moderne - theologische und historische Reflexionen", mit dem das neu gegründete Institut für Katholische Theologie an der Berliner Humboldt-Universität vor einigen Wochen den 60. Geburtstag von Georg Essen, seinem prominentesten Hochschullehrer, nutzte, um für die Zukunft vorstellbare Resonanzen und Funktionen in einer Hauptstadt auszuloten, deren Bevölkerungsmehrheit - auf den ersten und auch auf den zweiten Blick - ganz andere Prioritäten hat.

### Was bleibt noch für die Theologie?

Sehr entschieden legte der Titel "Legitimität der Moderne" als Bezug auf das Buch des Philosophen Hans Blumenberg zur "Legitimität der Neuzeit" die Theologen innerhalb ihres Dilemmas auf die Seite von Wissenschaft und Säkularisierung fest.

Anders formuliert: Wo unterstellt wird, dass sich die Legitimität der Moderne in der Konsequenz erfüllt, mit der sie Säkularisierung als Distanznahme von göttlich geoffenbartem Wissen vollzieht, stößt die Selbstreflexion der Theologie zunächst auf die ernüchternde Frage, ob ihr denn überhaupt noch irgendwelche Aufgaben verbleiben.

Nicht zufällig wohl setzte auch die ebenso vorsichtige wie engagierte Antwort von Georg Essen und seinen Kollegen fern von der Religion bei der Entstehung des bürgerlichen Staats und des historischen Weltbilds als Etappen der Konsolidierung auf dem Weg der Moderne an.

In der Zeit nach 1750 lässt sich unter westlichen Intellektuellen ein habituelles, ohne Programm vollzogener Übergang von ihrer aufgeklärten Rolle als

Weltbeobachter zu Weltbeobachtern "zweiter Ordnung" feststellen, die nicht umhinkonnten, sich im Akt der Weltbeobachtung selbst zu beobachten. Eher zu ihrem Erschrecken entdeckten sie so "Kontingenzen" als unvermeidliche Perspektivenabhängigkeit jeglicher Erfahrung.

Zu allen im Bewusstsein registrierten Weltgegenständen konnte es für Beobachter zweiter Ordnung nun eine unendliche Pluralität von Erfahrungsvarianten geben. Den daraus folgenden Verlust existenzieller Gewissheit fing bald die "Historisierung der Welt" als die kulturelle Praxis auf, Fragen nach Weltgegenständen mit Erzählungen zu beantworten.

Solche Erzählungen konnten erstens eine jeweilige Vielfalt von Perspektiven auf einzelne Gegenstände absorbieren und zweitens das Gelingen definitiver Erfahrungen in die Zukunft verschieben.

### In einem Raum von Kontingenzen

Niemand feiert heute das so entstandene "historische Weltbild" derart exzessiv als Ursprung menschlicher Freiheit wie die Theologen. Da die Zukunft dort zum ersten Mal als ein für menschliche Gestaltung offener Horizont von Möglichkeiten erschien und die Vergangenheit an Orientierungskraft verlieren sollte, je mehr sie chronologisch hinter die Gegenwart zurückfiel, wurde die kurze Gegenwart zwischen der verschwindenden Vergangenheit und der offenen Zukunft zu jenem Ort, wo das menschliche Bewusstsein in einem "Raum von Kontingenzen" - zwischen unveränderlichen Gegebenheiten und nicht realisierbaren Vorstellungen - über die eigene individuelle und kolle-

tive Existenz zu verfügen glaubte. Ebendiese Stelle der Kontingenz mit dem Pathos der Nüchternheit als modern bewegten Moment der Freiheit hochzuhalten setzt zumal katholische Theologen in ein zweifach prononciertes Verhältnis zur Geschichte ihrer Kirche, die 1912 noch mit einem all ihre Angestellten verpflichtenden "Anti-Modernismus-Eid" ein Bollwerk gegen die Wogen der Säkularisierung errichtet hatte, um dann im Zweiten Vatikanischen Konzil der 60er-Jahre durch das sogenannte "aggiornamento" (Anpassung an das Heute) auf eine informelle Version von Modernisierung zu setzen. Doch welche eigenständige Rolle wollen die säkular gesinnten Theologen in diesem Kontext für sich selbst beanspruchen? Georg Essen setzt mit dem Zugeständnis ein, dass es dem Prozess der Moderne nicht gelungen sei, die Kontingenz des Menschen im individuell und kollektiv selbstbezogenen Blick aufzuheben. Wir finden keinen Grund der Gewissheit für den Ursprung und das Ziel unserer Existenz.

Kann dieses Problem nun im individuellen Leben durch Liebe als bedingungslose Zuwendung von der Seite eines anderen Lebens aufgehoben werden, so stellt Essen den Glauben an Gottes Gnade als eine Chance dar, dem Leben schlechthin eine sinngebende Zuwendung zu geben. Doch obwohl er in einem frühen Buch aus geschichtstheoretischer Perspektive die Denkmöglichkeit offengehalten hat, den historischen Jesus tatsächlich als Gottes fleischgewordenen Sohn aufzufassen, betont er, dass der Verweis auf den Glauben an Gottes Gnade keinen Anspruch auf einen Gottesbeweis erhebt.

**Sind die Theologen zu weit gegangen?** Glaube entsteht für die Theologen unserer Gegenwart aus einer subjektiven Wahl - und nicht mehr aus dem Ahnen einer höheren Macht. Als Reflexion über denkbare Leistungen der Theologie in unserer Gegenwart hat das Berliner Kolloquium deshalb zu der Frage geführt, ob ihre Vertreter nicht - in durchaus plausibler Reaktion auf die modernitätsfeindliche Geschichte christlicher Autoritäten - zu weit gegangen sind mit ihrer selbsteinschränkenden Festlegung auf Vernunft als säkulares Prinzip und auf Distanz gegenüber jeder Form von auf Gott gegründeter Verbindlichkeit.

Damit fällt unser Blick auf zwei Probleme, die von der Modernitätsbejahung der Theologen ausgeschlossen

werden. Vollzieht sich der Alltag wirklich immer noch unter den Legitimitätsvoraussetzungen der Moderne und ihres historischen Weltbilds? Und sollte dies nicht mehr der Fall sein: Welche mit der Säkularisierungsprämisse nicht zu vereinbarenden Motive aus der christlichen Überlieferung könnten heute existenzielle Leidenschaft entzünden?

Hinsichtlich der Zeitform, in der wir unseren Alltag leben, hat sich nach den diffusen Postmoderne-Diskussionen aus den 80er-Jahren der Eindruck verdichtet, dass die Zukunft nicht mehr als ein zu gestaltender Horizont von Möglichkeiten erlebt wird, sondern von Gefahren besetzt ist, die unumkehrbar - wie etwa der Klimawandel - auf die Menschheit zukommen.

Zugleich überschwemmt mittlerweile die Vergangenheit nicht zuletzt aufgrund elektronischer Speichermechanismen mit ihren Materialien die Gegenwart, statt hinter ihr zurückzubleiben. Zwischen jener blockierten Zukunft und dieser aggressiven Vergangenheit ist aus der unwahrnehmbar kurzen Gegenwart des historischen Weltbilds eine sich verbreiternde, immer komplexere Gegenwart geworden, die alle denkbaren Erinnerungen, Möglichkeiten und Realitäten enthält.

Wenn nun die kurze Gegenwart von früher mit einem auf das Bewusstsein konzentrierten Selbstbild der Menschen verbunden war, so könnte im eingetretenen Wandel erstens eine Erklärung für unsere praktische und intellektuelle Sehnsucht liegen, den Körper als Dimension der Existenz zurückzugewinnen. Zweitens vollzieht sich die Auseinandersetzung mit der Welt immer weniger in einem Feld von Kontingenz, das Notwendiges oder Unmögliches von unserer Wahl ausschließt.

Vielmehr treffen wir heute auf die Welt als ein Universum der Kontingenz, dessen Chancen- und Freiheitsfülle uns eine kaum mehr tragbare Belastung aufgibt. Und daraus entsteht schließlich eine Hoffnung auf verbindliche Orientierungen, der keine Philosophie unserer Zeit genügt und die umso mehr eine Bühne für Ideologen und falsche Propheten öffnet (Donald Trump könnte ein warnendes Vorspiel gewesen sein).

### **Neue Richtungen durch die Mystik**

Angesichts dieser Situation verlieren die sogenannten "christlichen" Parteien derzeit - zumal in Deutschland - Millionen Wähler, die von säkular interpretierten

religiösen Traditionen keine gesellschaftlichen Vorgaben mehr erwarten. Doch legt nicht umgekehrt die individuelle Existenz der Gegenwart mit ihrer Sehnsucht nach Körperlichkeit und Verbindlichkeit gerade eine Rückkehr zu den Bildern, Geschichten und Dogmen des "fleischgewordenen" christlichen Gottes nahe, die Trost und Ermutigung in Aussicht stellen?

Bis heute findet etwa Simone Weil eine intensive Resonanz, die während der 30er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts durch Begegnungen mit dem Leiden unterprivilegierten Menschen, aber auch mit den Schönheiten der Welt die Formen mystischer Frömmigkeit als unmittelbar physischer Gotteserfahrung erneuert hatte. Auch als eine vor allem von Frauen gelebte Frömmigkeitsform könnte Mystik die Theologen von heute in neue Richtungen lenken.

Oder die historisch älteste Beschreibung der kirchlichen Gemeinschaft als "mystischer Leib Christi", die statt geteilter Ziele und Interessen die körperliche Gegenwart als Medium von sozialer und Gottesnähe hervorhebt. Vielleicht liegt ja die ungebrochene Anziehungskraft von Kirchentagen gar nicht in ihren vielfältigen Kommunikationsrunden, sondern in der sinnlichen Präsenz der Teilnehmer als Gegenpol zu jener radikalen Vereinsamung, die eine Welt als Universum von Kontingenz ausgelöst hat.

Auch im Blick auf die erschreckenden Hochrechnungen und Prognosen vom Ende des menschlichen Lebens auf dem Planeten Erde bieten klassische Texte der christlichen - und vielleicht nicht allein der christlichen - Religion Alternativen des Verstehens. Dabei geht es natürlich nicht um eine nach dem Stand unseres Wissens ganz unverantwortliche Leugnung solcher apokalyptischer Szenarien, sondern um das Erbe von Interpretationen des Weltendes als Erfüllung eines göttlichen Erlösungswerks.

Theologen mit der Bereitschaft, sich auf solche meist fernen Schichten ihrer Überlieferung einzulassen, werden nicht primär Kollegen aus akademischen Nachbarfächern oder politisch engagierte Zeitgenossen beeindrucken, sondern Mitmenschen, die ihre Freiheit nutzen, um diese Freiheit im Glauben an einen Gott einzuschränken - und so existenzielle Verbindlichkeit unter den spezifischen Herausforderungen der Gegenwart zu gewinnen.

Ein solcher Wechsel vom Säkularisie-

rungehrgeiz zum Dienst am individuellen Glauben muss nicht unbedingt den intellektuellen Berufsanspruch der Theologen herabsetzen. Jedenfalls wird von ihm das Überleben ihres Fachs

abhängen.

*Hans Ulrich Gumbrecht, 1948 im katholischen Würzburg geboren und dort aufgewachsen, hält sich für "religiös unmusikalisch". Vor allem katholische Theo-*

*logie jedoch hat sich für ihn seit seinen Studienjahren als ein zentraler intellektueller Impuls erwiesen.*

**Abbildung:**

Zurück zum Glauben: Hans Ulrich Gumbrecht

**Fotograf:**

picture alliance / Sebastian Willnow/dpa-Zentralbild/dpa, Reto Klar

**Fotograf:**

picture alliance / Sebastian Willnow/dpa-Zentralbild/dpa, Reto Klar

**Wörter:**

1582

**Urheberinformation:**

(c) Axel Springer SE